

Bilingualität und Mehrsprachigkeit

- Modelle
- Projekte
- Ergebnisse

Herausgegeben von
Claudia Finkbeiner

Herrn Prof. Dr. Lothar Bredella
aus Dank
und in Anerkennung



Vorwort

„Mehr-Sprachigkeit“: der Königsweg zur Bilingualität und Mehrsprachigkeit?

Bilingualität und Mehrsprachigkeit von klein auf und für möglichst viele Schülerinnen und Schüler ist zu einer dringenden bildungspolitischen Forderung geworden. Diese Forderung ist von höchster Relevanz für das gegenwärtige und zukünftige Zusammenleben in Europa. Monolingualität wird in einem zunehmend mehrsprachigen Europa als neue Art des Analphabetismus betrachtet werden: Wer nur eine Sprache spricht, kann den schulischen und beruflichen Anschluss in Europa verpassen.

Vor diesem Hintergrund muss die immer noch vorherrschende „monolinguale“ Schule in Deutschland ihren meist immanent schlummernden multilingualen Reichtum als Herausforderung sehen und annehmen lernen: Deutschland als eines der Haupteinwanderungsländer in Europa muss Bilingualität und Mehrsprachigkeit thematisieren sowie in allen Schularten fördern und curricular verankern. Im Hinblick auf eine schulisch anspruchsvolle Bilingualität und Mehrsprachigkeit gilt es dabei mehrere Blickrichtungen im Auge zu behalten: erstens den Erhalt und Ausbau eines adäquaten Standards in der offiziellen Unterrichtssprache (in der Regel Deutsch), zweitens den Erhalt und die Förderung einer individuell vorhandenen Zweitsprache (z.B. Türkisch, Italienisch, Griechisch oder jede andere, auch nicht-europäische Sprache), drittens die Förderung und das Erlernen von einer oder mehreren Fremdsprachen und viertens die stete Verbindung von Sprach- und Kulturlernen.

Dieses Heft setzt sich unter der hier aufgezeigten Prämisse explizit mit dem Thema Bilingualität und Mehrsprachigkeit auseinander. Es befasst sich mit der Frage möglicher Wege, die zum Beherrschen und steten Weiterlernen von mindestens zwei verschiedenen Sprachen bis hin zu drei und mehr Sprachen führen.¹

Die Situierung der hier vorgestellten Modelle, Projekte und Ergebnisse, die organisatorische Wege zu einem Mehrsprachigkeitslernen im Rahmen eines institutionalisierten schulischen Sprachenlernens dokumentieren, erfolgt innerhalb des Kontextes eines auf das Sachfachlernen bezogenen Unterrichts.

Wer das Sprachenlernen in Deutschland im europäischen Kontext betrachtet, stellt fest, dass wir uns in einem Paradigmenwechsel befinden: Dieser Wechsel ist gekennzeichnet von Veränderungen, die sich in idealisierter Form auf einem Weg beschreiben lassen, der wegführt von einem monolingualen hin zu einem mehrsprachigen Unterricht. Dabei kommt insbesondere dem bilingualen und mehrsprachigen Sachfachlernen eine zunehmend wichtige Rolle zu, die möglicherweise langfristig auch die Rolle des traditionellen Fremdsprachenunterrichts verändern wird.

Konstrukte wie Muttersprache und Fremdsprache beschreiben dabei immer weniger adäquat den sprachbiografischen Hintergrund unserer Lernenden: Deutsch als Muttersprache kann schon lange nicht mehr mit der offiziellen Unterrichtssprache Deutsch gleichgesetzt werden. Im Gegenteil, für viele Schülerinnen und Schüler in Deutschland und auch in anderen Ländern Europas beginnt Mehrsprachigkeit längst vor dem Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule.

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes nähern sich dem Phänomen einer institutionell vermittelten Bilingualität und Mehrsprachigkeit aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie spiegeln insofern die Breite der Diskussion um mögliche Modelle und Wege zur Mehrsprachigkeit wider und belegen diese durch ganz konkrete Projekte.

¹Ich danke allen Autorinnen und Autoren, Frau Sylvia Fehling von der Universität Kassel sowie Herrn Jens Bolhöfer vom Schroedel Verlag für die sehr gute und konstruktive Kooperation in allen Phasen dieses Projektes.

Dieter Wolff gibt in seinem Beitrag „Bilingualer Sachfachunterricht in Europa“ einen spannenden Überblick zum Stand bilingualen Sachfachlernens in Europa anhand einer in 1.800 Schulen durchgeführten Erhebung, die von der Europäischen Union finanziert wurde. Das Projekt orientiert sich dabei an der Begrifflichkeit von *Content and Language Integrated Learning* (CLIL).

Ingeborg Christ entwickelt in ihrem Beitrag „Bilinguale Module – eine weitere Form des bilingualen Unterrichts?“ in visionärer Weise alternative Konzepte zum bilingualen Lernen in der Schule. Dabei werden die spezifischen Leistungen bilingualer Module im Unterschied zu bilingualen Bildungsgängen und als ergänzende Form eines anwendungsbezogenen Fremdsprachenlernens fokussiert.

Im Beitrag „Evaluation von Schulleistungen im bilingualen Sachfachunterricht“ problematisieren Sylvia Fehling und Claudia Finkbeiner die derzeit übliche Praxis im Bereich von Evaluationsverfahren zur Leistungsfeststellung im bilingualen Sachfachunterricht. Die Ausführungen werden durch intensive Recherchen sowie durch Ergebnisse einer explorativen Studie gestützt.

Henning Wode führt mit seinem Beitrag „Fremdsprachenvermittlung im Kita-, Grundschul- und Sekundarbereich: ein integrativer Ansatz“ von der Bilingualität zur Mehrsprachigkeit und gibt ein überzeugendes Plädoyer ab für einen integrativen Mehrsprachigkeitsansatz, der mit der ersten zusätzlichen Sprache in bilingualen Kindertagesstätten beginnt, im Primarbereich kontinuierlich durch Immersion weiter gefördert und in der Sekundarstufe immersiv durch Verwendung als Unterrichtssprache in Sachfächern fortgeführt wird.

Herbert Christ stellt in seinem Beitrag „In der Grundschule in zwei Sprachen lernen“ ein äußerst interessantes Projekt vor, das auf der Mitteilungsfunktion von Sprache aufbaut. Dieses Projekt findet an der Textorschule in Frankfurt/Main statt und dokumentiert in überzeugender Weise, wie kleine Kinder im handelnden Umgang mit und durch Sprache spielerisch zweisprachig aufwachsen können.

Peter Doyé berichtet in seinem Beitrag „Europäische Projekte zur bilingualen Erziehung in der Schule“ von Schulen, die interkulturelles Lernen in bilingualen Gruppen anbieten. Nach einem aufschlussreichen Überblick über existierende Modelle in Europa, beschreibt er anhand der Staatlichen Europaschule Berlin, wie eine Schule ein Mehrsprachigkeitsmodell implementieren kann unter gleichzeitiger Berücksichtigung und Wahrung der durch Migrantenkinder eingebrachten sprachlichen und kulturellen Vielfalt.

Wolfgang Zydatiß berichtet in seinem Beitrag „‘Wasser ist Leben!’ – Integriertes Sach- und Sprachlernen im Fach Deutsch als Zweitsprache der Berliner Grundschule“ ebenfalls von der Staatlichen Europaschule Berlin. Dies kommt nicht von ungefähr, da hier wie in keiner anderen Grundschule Europas ein so konsequenter und umfangreicher Mehrsprachigkeitsansatz verfolgt wird. So gibt es zwölf Standorte und folglich zwölf Grundschulen, die sich dieser Zielsetzung intensiv widmen.

Die Beiträge sowohl von Peter Doyé als auch von Wolfgang Zydatiß runden deshalb dieses Heft optimal ab. Wolfgang Zydatiß setzt sich dabei in besonderer Weise mit der Rolle von Deutsch als Zweitsprache der Migrantenkinder und offizieller Unterrichtssprache auseinander. Seit PISA wissen wir, dass es uns bislang nicht annähernd gelungen ist, diesen Unterricht in Deutsch als Zweitsprache konsequent und erfolgreich genug durchzuführen.

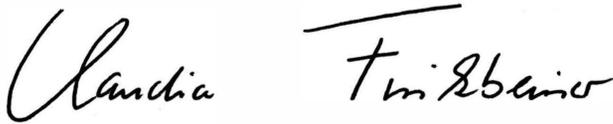
„Mehr-Sprachigkeit“ kann dann der Königsweg zur Bilingualität und Mehrsprachigkeit sein, wenn sich das „Mehr“ an sprachlichem Input nicht nur einseitig an einer, sondern mindestens an zwei oder noch mehr Sprachen und Kulturen ausrichtet. Verfolgen wir ernsthaft einen Ansatz der Bilingualität und Mehrsprachigkeit, müssen wir bestehende Modelle unter diesem Aspekt untersuchen und sie, wie hier exemplarisch aufgezeigt, einer Güteprüfung unterziehen. Dabei muss selbstverständlich auch auf eine hohe Kompetenz in Deutsch als offizieller Unterrichtssprache geachtet werden.

Die folgenden Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorinnen und Autoren wieder. Wenn im einzelnen von Schülern und Lehrern etc. die Rede ist, so geschieht dies im Sinne eines inkludierenden Maskulinums sowohl für die männliche als auch weibliche Form.

Ich schreibe dieses Vorwort im Ausland, an einer Universität, an der Sprachabteilungen, unter anderem auch mit Deutsch als Fremdsprache, sukzessive von der Schließung bedroht oder bereits betroffen sind. Sprachenlehren und -lernen erfordert große und kontinuierliche Anstrengungen auf allen Seiten: Wir müssen uns gemeinsam mit unseren Lernenden auf diese Reise begeben, die Anstrengungen auf uns nehmen und sie bewältigen: Somit wird Sprachenlernen zu unserem gemeinsamen „trip of a life time!“

Claudia Finkbeiner

Im Frühjahr 2002

A handwritten signature in black ink, consisting of the first name 'Claudia' and the last name 'Finkbeiner' written in a cursive style. The signature is positioned below the printed name on the left and the date on the right.